

Herausforderungen in der Bildungslandschaft Schweiz

(Referat anlässlich des Zentralfests des Schweizerischen Studentenvereins in Brig, 9.9.2012)

Ich danke Ihnen für die Einladung nach Brig, und die Aufforderung, das anschliessende Podiumsgespräch etwas zu lancieren mit einem kurzen Einstiegsreferat. Ich tue das gerne folgendermassen:

Zuerst werde ich Ihnen 5 Statements und oder Fakten vortragen, die mehr oder weniger direkt um das Thema der Bildungslandschaft Schweiz kreisen.

Dann werde ich 9 Fragen stellen, über die man nachher vielleicht auch diskutieren kann. Fragen deshalb, weil ich zwar für mich die Antwort darauf zu kennen meine, aber es spannender für mich ist, andere Antworten als meine darauf zu hören. Mir geht es so wie Albert Camus, der sagte: am liebsten wäre er Mitglied in der Partei derjenigen, die nicht sicher sind, Recht zu haben. Bei allem bleibe ich einseitig, in der Hoffnung, dass Sie mir das nicht als Einfältigkeit auslegen, sondern damit diese Einseitigkeit auch Widerspruch oder Diskussionsbedarf generiert.

Zuerst zu den 5 Statements und Fakten:

1. Der Rektor einer eidgenössischen technischen Hochschule der Schweiz, Sie können raten, welche, das spielt hier keine Rolle, sagte einmal während eines Aperos: Wir verschwenden an unserer Hochschule Millionen für Leute, die nicht wollen. Das heisst, die falsch an dieser Hochschule sind. Auf Nachfrage wurde klar, dass diese Leute mehrheitlich Schweizer sind.

2. Während wir heute hier über Bildung debattieren, erhalten heute allein in Indien zehntausend Software Entwickler ihr Diplom. Nächsten Samstag sind es wieder zehntausend, jede Woche. Jährlich verlassen eine halbe Million von ihnen die Hochschulen Indiens. Das sind wohlverstanden nur die Software Entwickler.

3. Kürzlich interessierte ich mich für bestimmte Anlagefonds, und sprach mit einem Investment Banker darüber. Es ging um einen Anlagefonds, der sich auf die europäischen Länder fokussierte, die noch stabil, wettbewerbsfähig und innovativ sind. In diesem Fonds führt diese Grossbank gerade nur noch drei Länder: Deutschland, Norwegen, die Schweiz. Der Rest lohnt nicht mehr für diesen Fonds.

4. Die Schweiz ist bezüglich Arbeitsproduktivität nicht, wie manche bei uns glauben, Leader, sondern längstens von Deutschland überholt und weiter hinter die USA zurück gefallen. Wir arbeiten in der Schweiz nicht effektiver, sondern nur länger. Damit kompensieren wir unter anderem, dass die Landwirtschaft die Schweizer Produktivität herunterdrücken darf, weil das politisch so gewollt ist, und weil diese Lobby es schafft, dass man sich dreimal länger über ihre Geldflüsse im Parlament streitet als über Bildung. Deshalb kosten den Steuerzahler bei uns immer noch Kühe mehr als kluge Köpfe.

5. Die Schweiz hat überdurchschnittlich viele grosse global tätige Konzerne. Wenn man die fragt, was für sie am wichtigsten ist an den Rahmenbedingungen in der Schweiz, auf einer Skala von 1 bis 5, dann ist mit einem Wert von 4,6 der freie und leichte und ausreichende Zugang zu Talenten das wichtigste. Die Steuern sind weniger weit vorne, als die Linken uns vorwerfen. Die schöne Landschaft mit den Kühen gehört auch dazu, allerdings erst nach ziemlich viel anderem.

So viel zu den fünf Statements und Fakten. Vergleichen Sie das mit den Themen, die in der Schweiz bei Bildungsdebatten vorkommen: Harnos, und die angeblichen Unzumutbarkeiten des frühen

Einschulens, die Frage, ob Dialekt im Kindergarten richtig ist, wie viele Mittagstische für wen, ob Lehrer mehr oder weniger verdienen sollen, ob Musik ein überföderales Grundrecht sei, ob man Englisch und Französisch tatsächlich unseren Kindern frühzeitig zumuten könne, usw.

Nur kurz: vielleicht können wir mal gemeinsam darüber nachdenken, ob wir in der Politik die Prioritäten in der Bildung richtig setzen, und warum in der Schweiz eine Partei wie die SVP dazu kommt, sich als Bildungspartei profilieren zu wollen, und warum ihr das die Medien sogar noch abnehmen. Meine vorläufige Antwort darauf: wir leben in der Schweiz in Wohlstand, und glauben, dieser Wohlstand sei Resultat unserer Provinzialität. Wir setzen die Prioritäten falsch, aus Bequemlichkeit und Desinteresse. Aber auch das kann man nachher diskutieren

Dies gesagt, jetzt noch 9 kurze Fragen, oder besser als Fragen getarnte Thesen zur Lancierung der anschliessenden Diskussion. Die Reihenfolge ist keine Priorisierung.

1. Genügt die Qualität unserer Gymnasien noch?

Sie kennen die Kritik und die Rankings der ETH betreffend Studienerfolg nach Gymnasium, die Weltwoche versuchte sich auch in einer Rangliste, und manchmal habe ich das Gefühl, gewisse Gymnasien entwickeln sich zu Schulen für höhere Töchter, während die Männer sich schmolend abwenden, weil das andere Geschlecht den gymnasialen Anforderungen leichter folgen kann.

2. Ist die Stärkung der dualen Berufsbildung mehr als ein politisches Lippenbekenntnis?

Ist die Politik wirklich gewillt, die – mindestens finanzielle – Benachteiligung der Berufslernenden vermindern, wenn nicht gleich zu beseitigen? Und wie kriegen wir alle zusammen es hin, dass unsere Gesellschaft den Berufsweg nicht prestigemässig abwertet, sodass Eltern endlich nicht mehr die Auffassung haben, das Gymnasium sei die richtige Schule für alle Jugendlichen die dafür genügend schulische Intelligenz haben, plus in jedem Fall ihr eigenes Kind, bei dem diese Voraussetzung schlicht als gegeben vorausgesetzt wird? Oder an Sie gerichtet: warum gründen Sie keinen StV der Berufs-Studierenden?

3. Wie schaffen wir es weiterhin, Mehrheiten in Parlament und Volk zu beschaffen, in Zukunft vor allem zu bewahren, für Massnahmen, die den Zuzug der Besten, der Talente, der Hochqualifizierten aus aller Welt sicherstellen?

Diese Frage bedarf eines kurzen Begleitkommentars: die Personenfreizügigkeit gerät politisch unter Druck, der liberale Arbeitsmarkt wird in Frage gestellt, und in der Bevölkerung gibt es zunehmend Dichtestress. Persönlich halte ich es für eine der grössten Herausforderungen, die Schweizer mit der Globalisierung zu versöhnen, und ihnen klar zu machen, dass Migration und Dichtestress Folgen der enormen Attraktivität der Schweiz sind – mitunter eben Probleme, um die uns andere beneiden. Unsere globalen Firmen brauchen die Besten, egal woher sie kommen. Das politisch zu sichern, wird schwieriger.

4. Wie verhindern wir die Abwanderung von Wissenschaft, Forschung und Entwicklung nach Asien?

Man kann diese Frage auch anders stellen: wie verhindern wir, dass die Grundlage unseres Wohlstands in der Schweiz wettbewerbsfähig bleibt? Singapur hat 30 Jahre lang die Schweiz als Vorbild.

Die Schweiz sollte darüber nachdenken, ob wir nicht langsam von Singapur lernen sollten, statt anzunehmen, sie täten es immer noch von uns. Sie können Singapur auch mit manchen andern Staaten ersetzen.

5. Wie können wir unsere Hochschulen, insbesondere ETH und EPFL in der Topliga der Welt halten? Müssen wir nicht uns stärker bei diesen beiden Hochschulen auf radikale Exzellenz fokussieren, ohne Heimatschutz? Das würde heissen: als Schweizer käme man dann an diese Hochschulen nicht einfach nur mit der bestandenen Matura, sondern nur mit einer herausragend bestandenen Matura. Ist die Politik dazu bereit? Oder lässt man sich weiterhin dadurch beruhigen, dass ja die Schweiz immer noch gemessen an ihrer Grösse am meisten Universitäten im Shanghai Ranking der Top 200 hat?

6. Ist der Föderalismus in der Bildung zukunftsfähig?

Dahinter steckt die Frage, wie viel Koordinations-verlust der Föderalismus verursacht, und wie viel Wettbewerb er ermöglicht. Hier bin ich dogmatisch: Föderalismus ist nicht ein Problem, sondern ein immenser Wettbewerbsvorteil, der nur kompliziert ist für die, die ihn nicht begreifen. Allerdings plädiere ich dafür, dass die Kantone sich auf Mindeststandards einigen sollten, bevor der Bund es vorschreibt, zum Beispiel im Gymnasium in den Fächern Mathematik, Englisch, Informatik und Muttersprache / Landes-sprache.

7. Warum bemerkt die Politik noch nicht oder reagiert zu wenig darauf, dass im privaten Bildungsmarkt Kapitalflüsse möglich sind, die bald einmal den Staat überholen?

Private Equity hat international Bildung als interessantes, sprich rentables Investitionsgebiet längst entdeckt, die internationale Standardisierung von Abschlüssen macht Fortschritte. Privatschulen, lange in der Schweiz etwas belächelt und als Wohlfühl-Ressorts für reiche Minderleister dargestellt, wandeln sich, ausgestattet mit stattlichem Kapital, zu leistungsstarken Unternehmen, die qualitativ gleich Wertiges, wenn nicht Besseres bieten als die schweizerische staatliche Grundleistung.

Eine Entwicklung ähnlich wie im Gesundheitswesen, wo die grossen privaten Gruppen ausländischen Private Equity Unternehmen mit beeindruckender Finanzkraft gehören, ist in der Schweiz verzögert im Gange beim Bildungswesen.

8. Sind Bildungsthemen wirklich wichtig für die Politiker?

Sind sie überhaupt wichtig für die Gesellschaft? Politiker sind zweckrationale Wesen, obwohl sie anders wirken. Ein Sitz in der Wirtschaftskommission bringt mehr Ratingpunkte als einer in der Bildungskommission. Und die Öffentlichkeit sieht das auch so. Sie dürfen raten, wo die Parlamentarier Schlange stehen. Es ist aber nirgends so deutlich eine Differenz zu sehen zwischen dem was Politiker sagen, nämlich das Bildung sehr wichtig, der einzige Rohstoff usw. sei, und dem was sie tun. Das ist arttypisches Politikerverhalten, aber vermutlich bei der Bildung besonders schädlich.

9. Und letztens: wie viel darf Bildung kosten?

Da gibt es mindestens zwei Positionen: die eine meint, es koste jetzt schon zu viel, und die andere, dass man die Wichtigkeit einer Sache nur an der Bereitschaft der Politiker erkenne, möglichst hohe und nach oben offene Beträge zu genehmigen.

Ich sehe das etwas anders: erst sollte man den zu erzielenden output definieren, und dann schauen, wie effektiv und effizient der finanzielle input dazu nötig ist. Manchmal ist mit weniger, aber

zielgerichteten Investitionen mehr möglich. Generell gilt aber schon beim Thema Bildungsfinanzierung für mich die Devise: Wer glaubt, Bildung sei teuer, weiss nicht, wie viel uns Dummheit kostet.

So, ich denke, das genügt fürs erste. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, oder mindestens Ihre Höflichkeit, ihre Langeweile und allfällige Müdigkeit nach durchzechter Nacht hinter einer aufmerksamen Fassade verborgen zu haben.

Gerhard Pfister, Nationalrat CVP ZG